Nr. 467 ♦ 37. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 96

Abend-Ausgabe

20 Pfennig

Bezugspreis:
B erteljährl. 30.— Mk., monatl. 10.— Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10.— Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich 16.50 Mk., für das übrige Ausland bei täglich einmal. Zustellung 21.50 M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. — Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 2.— M., Teuerungszuschlag 50%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 1.— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 60 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 2.— M., politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1.— Mk. die Zeile ohne Aufschlag. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Montag, den 20. September 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Warnung vor Spitzeln!

Arbeiter! Parteigenossen!

Die kommunistischen Spitzelparteien, unterstützt von anderen Organisationen, deren Charakter, Mitglieder und Leiter niemand kennt, rufen die Berliner Arbeiterschaft zum Generalstreik und zu einer kommunistischen Demonstration zu Dienstag, den 21. September, vormittags 11 Uhr, auf. Worauf es diesen Elementen ankommt, ergibt sich aus dem Schlußsatz des Aufrufs, der in der „Roten Fahne" veröffentlicht ist, in dem es heißt:

Arbeitslose, seid Euch bewußt, daß Ihr der Vortrupp der Revolution seid. Keiner fehle!

Man befürchtet offenbar, daß die in Beschäftigung stehenden Arbeiter noch zuviel gesunde Ueberlegung gegenüber den kommunistischen Provokateuren haben, und versucht deshalb, die Not der Arbeitslosen auszubeuten. Man will nicht nur unser Wirtschaftsleben erneut zertrümmern, sondern mit Hilfe der Arbeitslosen, geführt von kommunistischen Provokateuren, neues Blutvergießen herbeiführen. Auf diesem Boden soll der kommunistische Weizen blühen.

Arbeiter, Parteigenossen, laßt Euch von den kommunistischen Lockspitzeln nicht provozieren, sorgt dafür, daß die Arbeiterschaft einmütig jede Teilnahme an dieser Demonstration ablehnt!

Der Vorstand
des Bezirksverbandes Groß-Berlin der S. P. D.

Riga.

Warschau, 20. September. (WTB.) Das Blatt „Czas" veröffentlicht eine Mitteilung, nach der die polnischen Friedensbedingungen unter anderem folgendes verlangen:

1. Im Augenblick des Abschlusses des Waffenstillstandes bleiben die beiden Armeen in den Stellungen, die sie augenblicklich besetzt haben, 2. die Grundlinie für die Grenzen ist die Grenze der zweiten Teilung (1793). Die Gebiete westlich dieser Linie fallen an Polen oder Litauen.

Am Sonnabend tauschten Joffe und Dombski ihre Beglaubigungsschreiben aus. Die erste eigentliche Sitzung soll, nach den einen Meldungen am heutigen Montag, nach den anderen am Dienstag, den 21. d. M. stattfinden.

Aus Warschau wird gemeldet, daß, falls Tschitscherin, wie bereits gemeldet wurde, nach Riga fahren sollte, auch Daszinski dorthin begeben würde.

Der polnische Heeresbericht meldet die Einnahme einiger vom Kriege her bekannter Ortschaften: Tarnopol und Brody in Galizien, Dubno in Wolhynien.

Eigenartige Aeußerungen eines lettischen Ministers.

Riga, 20. September. (OE.) Der lettländische Minister des Auswärtigen, Meierowitsch, hat die Vertreter der polnischen Presse, welche in Begleitung der polnischen Friedensdelegation in Riga eingetroffen sind, empfangen. In seiner Ansprache an die polnischen Journalisten erklärte der Minister, Lettland müsse stets gegen zwei Feinde (!?), gegen Deutschland und Rußland gleichmäßig gerüstet sein. Aus diesem Grunde sei ein enger Zusammenschluß der Randstaaten erforderlich. Von polnischer Seite werden die Worte des Ministers dahin gedeutet, daß Lettland aus seiner Zurückhaltung gegenüber dem polnischen Plane eines Randstaatenbundes, unter Führung Polens, nunmehr hinauszutreten gewillt sei. Indessen stehen diese neuesten Erklärungen des lettländischen Außenministers in Widerspruch mit einer Aeußerung, die derselbe Minister bei anderer Gelegenheit gegenüber dem Vertreter des „Ost-Expreß" getan hat. Damals sagte der Minister, ein polnisch-lettländisches Bündnis stoße dadurch auf Schwierigkeiten, daß die außenpolitischen Interessen Polens und Lettlands in Zukunft verschieden geartet sein würden. Während die außenpolitische Front Polens hauptsächlich gegen Westen, d. h. gegen Deutschland gerichtet sein werde, müsse Lettland zukünftig vor allem nach Osten hin, d. h. gegen Rußland auf der Hut und gerüstet sein.

•

Der nach Norwegen gereiste Litwinow überreichte der norwegischen Regierung einen Vorschlag zu einem Handelsabkommen, verlangte aber das Recht einer offiziellen diplomatischen Vertretung Sowjet-Rußlands in Norwegen, ferner auch das Recht, eine Handelsabordnung dorthin zu entsenden. Die norwegische Regierung hat in ihrer Antwort nur das Recht einer Handelsverbindung mit Rußland gewährt, jedoch gewisse diplomatische Rechte und die Erlaubnis zur Entsendung einer begrenzten Zahl von Handelsdelegierten zugestanden. Doch sollen sich die Mitglieder der Delegation jeder bolschewistischen Agitation in Norwegen enthalten.

Bei den polnisch-litauischen Verhandlungen in Kalwarja verlangten die polnischen Delegierten als Vorbedingung die Zurückziehung der litauischen Truppen auf die Curzon-Linie. Litauischerseits aber denkt man nicht daran. Lettland hat seine Vermittlung angeboten und beide Parteien zu einer Konferenz nach Riga eingeladen. Litauen hat jedoch geantwortet, daß es erst den Ausgang der Verhandlungen in Kalwarja, sowie die Entscheidung des Völkerbundes in Paris abwarten wolle.

•

Ein besonderer polnischer Militärgerichtshof hat in Warschau seine Tätigkeit begonnen, um Fälle von Pflichtversäumnis während des Krieges gegen Sowjet-Rußland zu ahnden. Als erster steht unter Anklage der Oberstleutnant Krzynicki, die rechte Hand des zurückgetretenen Vize-Kriegsministers Roczinski, der beschuldigt ist, militärische Geheimnisse an Rußland verraten zu haben.

Oberschlesien.

Die Mörder von Josephstal verhaftet.

Beuthen O.-S., 20. September. (TU.) Am Sonnabend nachmittag ist es gelungen, sechs der an dem Morde von Josephstal Beteiligten festzunehmen und dem Beuthener Gerichtsgefängnis zuzuführen. Die Verhafteten stehen im Alter von 18 bis 25 Jahren. Der Haupträdelsführer der jetzt verhafteten Mörderbande, ein gewisser Baron aus Birkenhain, ist leider entkommen und hält sich anscheinend auf polnischem Gebiet auf. Die schnelle Ermittlung der Mörder ist zum großen Teil der Birkenhainer Bürgerwehr, die sich aus Polen und Deutschen zusammensetzt, zuzuschreiben.

Polnische Banden im Kreis Neustadt.

Neustadt O.-S., 20. September. (TU.) Im besetzten Gebiet des Kreises, das bisher von der Aufstandsbewegung verschont geblieben ist, treten jetzt polnische Banden auf, die es auf die Förster und Eisenbahner abgesehen haben. In der Nacht vom 17. zum 18. September wurde ein Wärterposten an der Bahnlinie Neustadt—Kandrzin überfallen, der Streckenfernsprecher zerstört und die Telephonverbindung zwischen Ober-Glogau und Deutsch-Rasswitz gestört.

Die Betriebsräte in Italien durchgesetzt!

Giolitti als Vermittler.

Rom, 19. September. (WTB.) Im Ministerium des Innern hatte Giolitti eine Besprechung mit den Vertretern der Industriellen und der Arbeiter unter Teilnahme der Präfekten von Mailand und Turin. Giolitti betonte in seiner einleitenden Rede, daß der Geist der Mäßigung notwendig sei, um die schwere Krise zu lösen. Alle in Frage kommenden Punkte wurden erörtert. Bezüglich der von den Industriellen für notwendig erachteten Arbeiterentlassungen schlug Giolitti eine versöhnlichere Formulierung vor, worauf die Vertreter der Arbeiter und der Industriellen getrennt berieten. Nach Wiederaufnahme der gemeinsamen Besprechung erklärten die Industriellen, die Formulierung Giolittis nicht annehmen zu können, aber sie müßten sie wohl über sich ergehen lassen. Giolitti erklärte, daß er die Verantwortung mit übernehme. Nach Schluß der Sitzung wurde eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Da die gewerkschaftlichen Verbände eine Kontrolle der Betriebe zum Zwecke der Steigerung der Produktion und der Wiederaufnahme des Wirtschaftslebens für notwendig erachten und sich der Einführung der Kontrolle nicht widersetzen, wird ein paritätischer Ausschuß gebildet, der Vorschläge unterbreiten soll für ein von der Regierung auszuarbeitendes Gesetz. Die industriellen Organisationen sollen auf der Grundlage der Beteiligung der Arbeiter bei der technischen und finanziellen Kontrolle sowie in den Verwaltungen der industriellen Unternehmungen aufgebaut werden. Diese Vorschläge sollen sich auch erstrecken auf die Einstellung und Entlassung der Arbeiter. Die Arbeiter werden die Arbeit wieder aufnehmen. Aber wenn ein Zusammenarbeiten im gleichen Betrieb oder in derselben Betriebsabteilung zwischen Arbeitern und ihren Vorgesetzten unerträglich wird, wird ein Ausschuß von je zwei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die nötigen Maßnahmen treffen.

Mißlungener kommunistischer Proteststreik. Aus München wird berichtet: Der zweistündige, von den Kommunisten wegen der Verhaftung des Abg. Eisenberger proklamierte Proteststreik wurde nur vereinzelt durchgeführt. Bei der Straßenbahn und in den Werkstätten der Staatsbahn wurde die Arbeit nirgends eingestellt.

Um die schwierigsten Probleme.

Von Heinrich Ströbel.

Daß heute über die Zustände, die Voraussetzungen und die Methoden der Sowjetherrschaft in den Reihen der Unabhängigen noch so lebhafte Auseinandersetzungen geführt werden müssen, beweist nur, was alles in der U. S. P. an der allerdringlichsten Aufklärung über Rußland seit Jahren versäumt worden ist! Bei weitem das meiste von dem, was heute den namenlos verblüfften und begreiflicherweise ungläubigen unabhängigen Massen von den Dittmann, Crispien und Hilferding über die Selbstherrlichkeit und Unzulänglichkeit der Sowjetbureaukratie, über die Entrechtung der Massen und die Unterdrückung jeder Meinungsfreiheit, über die infolgedessen entstandene Kombination von Autokratie und Korruption erzählt wird, war längst bekannt, längst von Kautsky und anderen systematisch dargelegt und in Ursachen und Wirkungen analysiert worden. Aber die unabhängigen Massen erfuhren davon nichts; nicht einmal eine Besprechung der Kautskyschen Schriften riskierte die „Freiheit", weil sie bei den Däumig, Stöcker und ihrer fanatisierten Gemeinde nicht anzustoßen wagte. Und mit welcher Unentschiedenheit, welchem Mangel an politischer Logik führen selbst jetzt noch die Rechtsunabhängigen den Kampf gegen den Moskauer Flügel! Statt an dem russischen Beispiel zu zeigen, zu welchen Zuständen und Herrschaftsformen die „Diktatur des Proletariats" und das „Rätesystem" in der politischen Praxis unfehlbar führen müssen, und sich der Diktatur und dem Terror gegenüber eindeutig zur Demokratie und zur sozialen Evolution zu bekennen, klammert man sich aus Rücksicht auf unklare Massenstimmungen noch immer an die radikale Phraseologie, unbekümmert darum, daß die Massen dadurch erst recht verwirrt und alle nach klaren Begriffen und einer ehrlichen Politik verlangenden Elemente der Partei entweder zu den Kommunisten oder zur alten Sozialdemokratie getrieben werden!

Der „Sturm", der jetzt durch die Reihen der Unabhängigen geht, imponiert uns also gar nicht, zumal wir in dem angeblichen „Ringen um die schwierigsten Probleme der Zeit", von dem die „Freiheit" sprach, jeden rücksichtslosen Erkenntnisdrang und jeden kühnen Bekennermut vermissen. Und wer die prinzipielle Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus, dem — nach Kautsky — „tatarischen Sozialismus", zu dem kläglichen Disput über die Form der nationalen und internationalen Parteiorganisation verflacht, statt das Problem der Demokratie in seiner ganzen Breite aufzurollen, der hat wirklich kein Recht, die Frage der Anteilnahme an einer Koalitionsregierung, die auf dem sozialdemokratischen Bezirkstag nebenbei angeschnitten wurde, als politisches Armutszeugnis zu behandeln. Denn wenn die „revolutionäre Arbeiterschaft" in diesen so kritischen Zeiten, wo Reaktion und wirtschaftlicher Zusammenbruch das Proletariat bedrohen, nichts Gescheiteres zu tun weiß, als ihre ganze Kraft in dem Streit zu verzetteln, ob sie sich der lächerlich anmaßlichen Moskauer Diktatur unterwerfen soll oder nicht, so ist der Gedanke immerhin begreiflich, daß die S. P. D. sich wieder an der Regierung beteiligen müsse, um nicht derweilen den ganzen Verwaltungs- und Machtapparat des Staates widerstandslos in die Hände der schadenfrohen Bourgeoisie fallen zu lassen. Freilich ist diese Frage, wie ja auch besonders von Bernstein auf dem Bezirkstag hervorgehoben wurde, nicht so aus dem Handgelenk zu beantworten, sondern wirklich ein Problem, das nur im Zusammenhang mit dem Gesamtkomplex der politischen und sozialen Fragen zu lösen ist. Das aber muß gesagt werden: die Frage der Bildung einer sozialistischen oder überwiegend sozialistischen Regierung in Deutschland wäre viel wichtiger und aktueller, bedeutete unendlich viel mehr für die Durchsetzung der proletarischen Interessen und die Verwirklichungsaussichten, als der mit so ganz unverhältnismäßigem Wort- und Kraftaufwand geführte Streit darüber, ob man die Moskauer Unterwerfungsbedingungen zu 100 oder nur zu 50 Prozent schlucken, ob man sich Unabhängige oder Kommunisten nennen, ob man sich mit listigen Vorbehalten der Dritten Internationale oder, im platonischen Bekenntnis zur „Weltrevolution", einer vierten, vollends unfruchtbaren Internationale anschließen soll.

Der Sturm, auf den sich die „Freiheit" soviel zugute tut, vermag weder die Luft zu reinigen noch die Bäume des Kapitalismus zu entwurzeln. Sollte die „Freiheit" aber mit diesem Sturm das aus der Not der Zeit selbst herausgeborene elementare Drängen der Massen nach einer sozialistischen Umgestaltung unserer Gesellschaftszustände verstehen, so wäre ihre Annahme absurd, daß dieser Sturm nicht auch die Geister der sozialdemokratischen Arbeiter durchbrause!

Im Gegenteil: Man kann entschiedenster Gegner der „Rätediktatur" sein und die „Weltrevolution" im bolschewistischen Sinne für eine heillose Illusion halten und darum erst

recht die sozialistische Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise und der bürgerlichen Gesellschaft für das Gebot der nackten Selbsterhaltung. Gerade wenn man die kommunistischen Methoden eines plötzlichen terroristischen Umsturzes der Produktionsverhältnisse als unsinniges, selbstmörderisches Beginnen ablehnt, kann man als Sozialist die doppelte Verpflichtung empfinden, mit der allmählichen und organischen Umgestaltung der Dinge nun um so unmittelbarer und energischer zu beginnen. Und dieser Drang zu intensiver praktischer Sozialisierungsarbeit lebt denn auch in der Tat in den proletarischen Millionen, die der S. P. D. angehören. Und für so viel konservativer als die sozialdemokratischen Massen man auch ihre Organisationen und Führer halten mag, nicht nur Stimmungsäußerungen rechtssozialistischer Arbeiter (wie die einmütige Sozialisierungsresolution des Bergarbeiterverbandes), sondern auch manche Beiträge der kürzlich erschienenen Diskussionsschrift „Das Programm der Sozialdemokratie" beweisen, daß gerade auch innerhalb der S. P. D. das Drängen nach sozialistischer Betätigung und Gestaltung außerordentlich stark ist.

Von so pomphaften Dingen, wie von der „Diktatur des Proletariats" und der „Weltrevolution" ist in dieser Programmschrift freilich nicht die Rede, wohl aber werden eifrig und gewissenhaft alle praktischen Möglichkeiten untersucht, wie mit den Mitteln, die unsere Demokratie und die faktisch vorhandenen geistigen und organisatorischen Kräfte dem Proletariat in die Hand geben, die politische und ökonomische Macht des Kapitalismus abgetrogen und die mit dem Gemeininteresse zusammenfallende Herrschaft der arbeitenden Klassen aufgebaut werden kann. Da werden, um nur einige der wichtigsten Gebiete herauszugreifen, die Fragen der Sozialisierung, der Sicherung und des Ausbaues der Demokratie, der Schule, der Rechtspflege, der öffentlichen Gesundheitspflege, der Steuerpolitik, der Wohnungspolitik, des Arbeiterschutzes behandelt.

Man kann der Art, wie diese Fragen im einzelnen gestellt und beantwortet werden, sehr wohl kritisch gegenüberstehen — aber die Schrift will ja auch gar kein Kodex nach Moskauer Art sein, sondern nur die Unterlage zur gründlichsten Aussprache bieten. Und selbst wenn man in der Aufmachung und dem ganzen Charakter der Schrift den großen Zug und den enthusiastischen Schwung vermißte, so müßte man doch die Ehrlichkeit und den Eifer anerkennen, womit man die Aufgaben zu meistern sucht. Und hier handelt sich's in der Tat „um die schwierigsten Probleme der Zeit", die nicht dadurch ihrer Lösung nähergebracht werden, daß man dröhnend den Phrasentantam schlägt, sondern die nur in ernster, nüchterner Gedankenarbeit und hingebungsvollen praktischen Versuchen zu bewältigen sind.

Revolutionen sind stets das Ergebnis schwerer sozialer Krisen, und die proletarischen Revolutionen in Ost- und Westeuropa waren nur möglich, weil Militarismus und Kapitalismus einen katastrophalen Zusammenbruch erlitten. In Zeiten so ungeheurer Krisen verlieren die Massen leicht ihr seelisches und geistiges Gleichgewicht, überwuchern Leidenschaft und Phantastik die Vernunft und die Einsicht in die historischen Möglichkeiten. Philisterhaft wäre es darum, auf die Erregbarkeit und Illusionsfähigkeit der Volksteile zu schelten, die soziales Elend und Mangel an volkswirtschaftlicher und politischer Schulung in die Arme des wildesten Phrasenradikalismus treibt. Aber ebenso philisterhaft ist es, wenn Marxisten der westeuropäischen Prägung vor den Masseninstinkten einfach kapitulieren und die unfruchtbare Illusion von der irgend einmal zu erobernden „Diktatur des Proletariats" noch stimulieren, statt den Massen die Mittel zu zeigen, mit denen sie nun auch wirklich und ungesäumt den Sozialisierungsprozeß beginnen können. Man stelle dem deutschen Proletariat endlich einmal konkrete Aufgaben, man beweise ihm die Möglichkeit ihrer Durchführung, und man wird nicht zuletzt gerade die Massen der S. P. D. für die sozialistische Aktion gewinnen. Bei der Sozialisierung des Bergbaues könnte man gleich die erste Probe auf das Exempel machen!

Die bayerische Reaktionsparade.

Aus München wird uns geschrieben:

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß sich die Eröffnung des Landesschießens der Einwohnerwehren am 25. September zu einem großen parademäßigen Aufmarsch aller reaktionären Kräfte gestalten wird, ebensowenig aber auch daran, daß unter den Teilnehmern sehr viele sein werden, deren Herz mehr an volkstümlicher Festfreude hängt als an irgendwelchen politischen Zielen. Die Veranstalter rechnen in sehr geschickter Weise mit dem Charakter der südbayerischen Bevölkerung, die nun einmal an Schützenfesten ihre Freude hat, genau wie jene der Schweiz oder des Landes Tirol.

Gerade aber deswegen sind auch die bayerischen Einwohnerwehren keineswegs im Sinne der Reaktion politisch durchaus zuverlässig. Wie in allen derartigen Organisationen finden sich auch hier die verschiedensten Elemente von den zielbewußten Draufgängern angefangen bis zu den Passiven, politisch mehr oder weniger Gleichgültigen. Die Möglichkeit, daß die Radikalinski der Reaktion, deren Häuptling der Leiter der Orka, Kanzler, ist, in den Veranstaltungen des 25. September die schönste Gelegenheit erblicken könnten, die Massen zu einer Tat fortzureißen und die Welt vor vollendete Tatsachen zu stellen, ist nicht von der Hand zu weisen, doch würde das schwerlich im Sinne der Veranstalter liegen, deren besonnener Teil die Situation für ein entscheidendes Vorgehen als noch nicht reif betrachtet.

Die Arbeiterschaft, nicht bloß Nordbayerns, von wo die Alarmierung der Oeffentlichkeit ausgegangen ist, sondern auch Südbayerns ist auf alle Möglichkeiten gefaßt und bereit, ihnen zu begegnen. Man darf ihre Kraft nicht nach verunglückten Generalstreiks beurteilen wie jenem, der von den Kommunisten anläßlich der Verhaftung ihres Führers Eisenberger inszeniert wurde, und der ganz kläglich ins Wasser fiel. Ein reaktionärer Vorstoß im großen würde ganz andere Kräfte auslösen, nicht nur in der Arbeiterschaft, sondern weit über sie hinaus. Es würde sich dabei herausstellen, daß auch die Bauernschaft durchaus nicht so monarchistisch gesinnt ist, wie man mitunter annimmt, der ländliche Teil der Bevölkerung ist im wesentlichen demokratisch gestimmt und will keine neuen Erschütterungen. Diese Grundstimmung würde noch viel deutlicher in Erscheinung treten, wenn nicht die Erinnerung an die „Räteherrschaft" noch nachwirkte.

Die Reaktion verdankt die Parade, die sie in aller Oeffentlichkeit abhalten kann, im Grunde genommen den Kommunisten, denselben Kommunisten, die jetzt ihr möglichstes tun, um die Kräfte der Arbeiterschaft in aussichtslosen Aktionen zu verzetteln und in inneren Kämpfen zu zersplittern. Die Masse der werktätigen Bevölkerung will aber keine Putsche, weder kommunistische noch monarchistische, und es ist zu hoffen, daß die Erkenntnis dieser Tatsache die Führer der äußersten Reaktion von besinnungslosen Streichen abhalten wird, die ihnen schwerlich gut bekommen würden.

Ueberschichtenabkommen in Oberschlesien.

Das durch die Augustwirren gefährdete Ueberschichtenabkommen im oberschlesischen Kohlenbergbau hat Sonnabend zwischen den beteiligten Instanzen, dem Arbeitgeberverband der oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie, den Angestelltenverbänden und den in der Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter- und Metallarbeiterverbände vereinigten Organisationen zu neuen Verhandlungen geführt, die bei weiterem reibungslosen Verlauf bis Ende nächster Woche zum Abschluß gelangen dürften. Die Grundlage der gestrigen Verhandlungen ist etwa folgende:

Soweit es Wagengestellung und Betriebsverhältnisse zulassen, sollen vom 1. Oktober ab Ueberschichten verfahren werden. Es sollen möglichst alle Belegschaftsmitglieder unter Tage sich beteiligen; die über Tage sollen entsprechende Ueberschichten bzw. Ueberstunden leisten. Für die Ueberschichten bzw. Ueberstunden werden für die Arbeiter über und unter Tage 50 Proz. des Tariflohnes vergütet, sofern die Leistung der Ueberschichten bzw. Ueberstunden der Leistung der gewöhnlichen Arbeitszeit entspricht. Für jede Ueberschicht sollen den Beteiligten 2 Pfund Schweinefett zu demselben verbilligten Preise wie in den übrigen Bergbaurevieren Deutschlands gewährt werden, dazu ein Pfund Zucker und ein Pfund Weizenmehl, je zum Preise von einer Mark. Der Zwang zum Verfahren von Ueberschichten wird ausgeschlossen und eine weitere Erhöhung der Lebensmittelmenge in Aussicht genommen, falls sich die Höhe der Förderung als angebracht erscheinen läßt.

Dieses Abkommen unterliegt auch noch Verhandlungen mit der Interalliierten Kommission.

Gottgewollte Abhängigkeiten.

Eine weitere Anzahl von Organisationen der U. S. P. hat zu der Frage des Anschlusses an Moskau Stellung genommen. Besonders hübsch ist eine Resolution, die eine Mitgliederversammlung in Stralau annahm und die mit folgendem „revolutionären" Satze anhebt:

„Der Ortsverein Stralau der U. S. P. ist der Ansicht, daß die Aufnahmebedingungen vom internationalen Standpunkte aus gesehen nicht so hart erscheinen und kein Hindernis für den Anschluß an die Dritte Internationale sein dürfen.

Um die Härte der Bedingungen abzumindern, wird ihnen also ein revolutionäres Senfpflästerchen aufgelegt. Allerdings erinnert diese Methode weniger an revolutionär-proletarischen Geist, als an jenes Wort, das Bethmann einmal aussprach: „Es gibt Ereignisse und Abhängigkeiten, die das tägliche Leben mit sich bringt, gottgewollte Abhängigkeiten, die man nicht ignorieren kann und soll." Als gottgewollte Abhängigkeiten aber sehen unsere Unabhängigen die Abhängigkeit von den Moskauer Halbgöttern an.

Abgelehnt wurde der Anschluß an Moskau in Königsberg, angenommen in Jena, Stuttgart, im 6. und 8. Distrikt in Berlin (der 6. Distrikt bezeichnete die 21 Bedingungen sogar als das Mindestmaß dessen, was eine wahrhaft revolutionäre Partei als Richtschnur anerkennen müsse), eine bedingte Annahme erfolgte in Elberfeld und Nordhausen.

Der Landesvorstand der bayerischen Unabhängigen hat die Moskauer Bedingungen abgelehnt.

Wilhelm und Scheidemann.

Genosse Scheidemann schreibt uns aus Kassel vom 19.: Aus dem „Vorw." vom 18. d. M. ersehe ich, daß die mir hier nicht zu Gesicht kommende „Freiheit" mich wieder einmal anklagt. Ich soll Aeußerungen des Kaisers über die Demokratie, die er am 20. Juli 1917 in meiner Gegenwart getan haben soll, verleugnet haben.

Das ist unwahr. Aeußerungen, wie sie der Abg. Erzberger zitiert, hat der Exkaiser in meiner Gegenwart nicht getan. Nachdem er also mit jeder einzelnen Fraktionsvertretung — sozusagen offiziell — gesprochen hatte, fand in einem Eckzimmer eine zweite „zwanglose" Aussprache zwischen ihm und Herren der verschiedensten Parteizugehörigkeit statt, bei der aber auch, wie mir erzählt wurde, von je hundert gesprochenen Worten der Kaiser neunundneunzig bis hundert redete. Zu den für diese Aussprache vom Staatssekretär Helfferich gebetenen Herren gehörte ich zu meiner großen Freude nicht. Ich hatte an der einen Aussprache schon vollkommen genug.

Was der Kaiser in meiner Gegenwart gesagt hat, habe ich genau aufgezeichnet; es wird der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben.

Für Oberschlesien und Kärnten fanden gestern in Leipzig Massenkundgebungen statt, in denen gegen die Vergewaltigung Oberschlesiens und für ein ungeteiltes deutsches Kärnten gesprochen wurde.

Der Krüppel.

Von Hans Gathmann.

Das sind solche Begegnungen, die zuerst ganz belanglos erscheinen, plötzlich aber Erlebnis werden, Symbol, aufrütteln, erschüttern. Man sieht etwas und vergißt es. Da, ganz ohne daß man es will, fällt es einem wieder ein, ist da, hält sich fest, quält. Und bleibt. Man vergißt es nie mehr. Es schlägt Wurzel in einem, reift zu einer Erkenntnis, und man lächelt wehmütig in schmerzlicher Hilflosigkeit.

Ich sah den Mann eines Abends, als ich zu einem Vergnügen fuhr. Er stand im brandenden Großstadtleben, an einer Ecke, gegenüber der Haltestelle der Elektrischen, die alltäglich Tausende in den Taumel eines Vergnügungsparkes trug, stand da, abgerissen, mit klumpigen Holzfüßen und einer Medaille auf dem schmierigen Rock. Er regte sich nicht. Er sagte nichts. Er stand wie ein Stück der Mauer selbst, bewegungslos. Ich sah hin und wieder weg, spürte Mitleid, einen Augenblick . . . fuhr weiter und vergaß.

Am nächsten Tage führte mich mein Weg zufällig an der gleichen Stelle vorüber. Ich dachte gar nicht an den Krüppel. Aber da stand er wieder. Es war ein häßlicher Tag. Ich hatte es eilig. Sah nur, daß sein Gesicht ganz stumpf war und kein Gefühl ausprägte. Daß die Augen klein und ganz ruhig waren, nicht beobachteten, nur auf einen Fleck, ins Leere, Ungewisse starrten. Ich ging absichtlich nahe an den Mann heran. Er hielt eine Hand, knöcherne Schale, unbeweglich hin. Ich sah ihm ins Gesicht. Er schien nichts zu bemerken. Ich gab ein Almosen. Er nickte mit dem Kopf. Und sprach kein Wort.

Am nächsten Tage trieb mich die Neugier hin — oder was war es sonst? Ich mußte wissen, ob er noch dastand, wieder dastände, wieder die beinerne Schale seiner gekrümmten fünf Finger den Menschen hinreckte . . .

Er stand da. Ich stellte mich unauffällig gegenüber auf. Ich beobachtete. Es raste ein Strom gleißenden Lebens an dem Armen vorüber. Das Lächeln vornehmer Damen webte an ihm vorbei, die Eleganz junger Lebemänner und die steife Vornehmheit großstädtischer Krösusse, das ganz bunte, leichte, sorglose Leben der feinen Straße rollte vor seinen Augen ab. Unaufhörlich.

Ich stand eine Stunde, zwei Stunden. Ich fühlte eine Verbundenheit mit diesem elenden Menschen, die ich mir nicht erklären konnte. Der Krüppel hatte immer noch kein Almosen erhalten. Niemand schien ihn zu sehen. Oder man sah, verzerrte das Gesicht und blickte weg. Eine einfach gekleidete Frau mit einer Handtasche blieb stehen und gab ihm etwas. Das war das einzige in drei Stunden. Der Mann wirkte ohne Zweifel peinlich. Er störte die Freude. Er zerbrach den Glanz der Straße. Er war wie das fleischgewordene Elend, immer da, stumm, von allen gesehen, gekannt und doch unbemerkt oder — verachtet.

Ich ging oft hin. Immer stand er da, als wäre er nie fortgewesen. Ich versuchte in die Seele dieses Aermsten zu schlüpfen, aber ich entfloh nur selbst, weil mich Ekel und Haß gegen die Menschen erwürgt hätten.

Ich wußte: Unter denen, die täglich an ihm vorübergingen, waren Unzählige, die mit Leichtigkeit seine Not enden konnten. Sie sahen — ärgerten sich, gingen vorüber.

Die flüchtige Begegnung wurde mir zum Erlebnis. Ich wußte, so wie dieser Krüppel an der Straße der rauschenden Stadt, steht das Elend, allen sichtbar und doch unbeachtet, über der Welt. Solange keiner der Menschen dort dem Krüppel die Hand auf die müde Schulter legt und sagt: „Komm Bruder, ich nehme deine Last von dir!" so lange weicht das Elend nicht aus der Welt, das ungeheuer leere Augen hat, uns überall anschaut und tränenlos schluchzt, ohne daß Liebe und Erbarmen es für immer in die starken Arme nähmen.

Eines Abends sah ich, wie eine Frau kam, arm, zerlumpt, verweint, den Krüppel am Arm faßte und heimführte. Heim? Wer weiß . . .

Eine Dirne, eine von den vornehmen, geputzten, aufgedonnerten Damen der Straße sah das traurige Paar. Eilte ihm nach und gab der Frau Geld.

Das glänzende Elend, das sich auf den geilen Gassen spreizte, reichte dem abgerissenen, verlumpten, stumm schreienden die Schwesterhand.

Ich stand und wußte nicht, wo mich hinwenden vor Schmerz und Scham.

Und das Herz krampfte sich in qualvoller Hilflosigkeit . . .

Vortragsbuch für Arbeiterfeste. Der Arbeiterschaft hat schon lange ein Buch gefehlt, das aus der reichen Fülle freiheitskämpferischer Dichtung die Stücke sichtet und zusammenstellt, die sich zum Vortrag bei ihren Festlichkeiten eignen. Ein solches Buch ist nun im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erschienen. „Das Vortragsbuch" nennt es sich; ernste und heitere Gedichte für Arbeiterfeste bilden seinen Inhalt. Ernst Preczang hat die einzelnen Stücke der Sammlung ausgewählt und sie in zwei Teile („Kampf und Ernst" und „Humor und Satire") gegliedert. Eine kleine Abhandlung über „Die Kunst des Vortrags" leitet das Ganze ein. Mit glücklicher Hand und einer guten Kenntnis der Festwünsche unserer Arbeitervereine reihen sich in diesem Buche beste und wirksamste Gaben unserer Dichter aneinander.

Wer sich für einen größer gezogenen Kreis von Arbeiten der in dem Buche vertretenen Dichter alter und neuer Zeiten interessiert, findet einen knappen Hinweis auf diejenigen Werke, die zum Aufbau der Sammlung beitrugen; so weitet sich der Rahmen des Vortragsstoffes dem Interessierten ganz von selbst. Jedenfalls ist den Leitern unserer Partei-, Gewerkschafts- und Genossenschaftsfeste nun ein Teil ihrer schweren und verantwortungsreichen Programmarbeit wesentlich erleichtert: sie finden in guter Auswahl das beisammen, was sie sonst bisher mühsam aus Einzelwerken herausstichen mußten. Das mächtige Trutz- und Kampflied, das werbende Agitationsgedicht in künstlerischer Form, die beißende Satire: hier sind sie aneinander gereiht — durchweg erprobte Stücke, die immer ihren Zweck erfüllen. L. L.

„Verflucht sei der Acker . . ." Die vom Bildungsausschuß veranstalteten Aufführungen dieses Arbeiterdramas von Stepanow und Neospital füllen allsonntäglich zwei Theater. Das Stück fesselt stark, die Tragik zwingt das Publikum. Im Rose-Theater wird die Tagelöhnerin Marie Drahn in Margaret Merbachs Darstellung eine sehr eindrucksvolle Gestalt. Sie hat Herztöne innerster Not. Der Peter Drahn ist stimmlich zu mitteldeutsch; soll die Art der geplagten Tagelöhner, von der die Handlung bedingt ist, milieumäßig getroffen werden, so muß sie in allem bodenschwer und gekämmt-langsam sein wie etwa Carl Rosens vortrefflicher Strodtmann. Walter Longers Hofgänger Reimers schlug auch auf dieser Bühne durch; sein überlegener Berliner Grips macht aber auch alles aus; der Darsteller könnte also alle körperverrenkende Zutat streichen. Gut der autokratische Gutsbesitzer Richard Bendeys, Hannah Bathes Frau Bülow, Ernst Rudens Pole Schlossarsky. Die Regie hat die Aufgabe verstanden und annehmbar gelöst; die Erregung der letzten Szenen müßte allerdings äußerlich bewegter sichtbar werden.

Das kürzeste Scheidungsverfahren. Die Frage der Ehescheidung, die den italienischen Gesetzgebern gegenwärtig so arg zu schaffen macht, hat bei dem in Mexiko lebenden Indianerstamm der Zuni die denkbar einfachste Lösung gefunden. Verläßt dort ein Mann die eheliche Wohnung, so denkt die Frau gar nicht daran, ihm Tränen nachzuweinen oder sich an die Behörde zu wenden; sie beschränkt sich vielmehr darauf, den Sattel und die anderen Habseligkeiten des veränderungslustigen Gemahls vor der Tür des Hauses aufzuhängen. Wenn er dann von seiner Extratour den Weg wieder nach Hause findet, so begreift er beim Anblick seiner vor die Tür gestellten Sachen, daß die Glocke geschlagen hat. Er weiß, daß seine Ehe von Stund an der Vergangenheit angehört und begibt sich ruhig in die „Reva" genannte Höhle, die allen geschiedenen Männern als gemeinsamer Versammlungsort dient. Diese Höhlen bilden für die Indianer eine Art Klub, in dem alle heimatlos gewordenen Ehemänner gastliche Aufnahme und Verpflegung finden.

Theater. Staatsoper. In der Neueinstudierung von „Tristan und Isolde" am 23. Sept. (nicht am 22.) singt die Isolde: Helene Wildh nun, Brangäne: Karin Branzell, Tristan: Fokel Mann, Marke: Otto Helgers, Kurwenal: Wilhelm Rode vom Breslauer Stadttheater. — Der endgültige Spielplan der Woche lautet: 21. „Tiefland", 22. „Madame Butterfly", 23. „Tristan und Isolde", 24. „Bohème", 25. „Jüdin", 26. „Carmen", 27. „Ein Maskenball".

Klabund liest in der Buchhandlung des Graphischen Kabinetts (Kurfürstendamm 232) am 28. September, abends 8 Uhr, aus eigenen unveröffentlichten Werken.

Wirtschaft

Die ehernen Wirtschaftsgesetze.

Weitere Abschwächung unserer Valuta.

Es kosteten in Mark am:	22. 7.	6. 8.	14. 9.	18. 9.
100 holländische Gulden . .	1371.40	1539.—	1852.—	2131.—
100 dänische Kronen . . .	645 65	705.—	813.—	935.—
100 schwedische Kronen . .	856.40	901.—	1211.—	1373.—
100 norwegische Kronen . .	648.15	705.—	810.—	940.—
100 finnische Mark	148.20	152.—	181.—	205.—
100 Schweizer Franken . .	698 20	765.—	920.—	1041.—
100 österr. Kronen (altes) .	24.08	23.78	25 53	27.22
100 deutsch-österr. Kronen .	25.40½	24.15	25.03	27.22
100 ungarische Kronen . .	23.93	24.40	20.06	21.35
100 tschechisch-slowak. Kronen	84.72½	84.60	82.90	83.02
100 spanische Pesetas . . .	630.65	685.60	835.—	929.—
1 amerikanischer Dollar .	40.25	46.67	60.—	68.—
100 belgische Franken . . .	339.35	355.—	410.—	490.—
1 englisches Pfund . . .	152.40	168.—	207.—	229.—
100 französische Franken . .	319.65	333.35	377.—	425.—
100 italienische Lire . . .	223.35	235 25	244.—	277.—

Der Dollar, der von seinem höchsten Stand von 102 M. im Februar bis auf 34 M. im Mai gesunken war, steht wieder auf 68. Und er wird teurer werden. Die Herrschaft der Wiederaufbauparteien, die die „roten Ketten" gesprengt und dem Volk versprochen haben, daß 3 Paar „Knobländer" wieder 25 Pfennig kosten werden, wird auch den politisch ungeschulten Massen, die die neue Mehrheit ins Parlament gebracht haben, vielleicht die Augen öffnen, wenn die Entwicklung so fortschreitet. Die Gründe, die die Verschlechterung unserer Valuta herbeiführen, haben wir unseren Lesern vorgetragen. Aus ihnen ergiebt sich die von uns stets in den Vordergrund gestellte Tatsache, daß Finanzpolitik nur in allerengster Verbindung mit der Wirtschaftspolitik getrieben werden kann, daß ohne eine Ordnung der Wirtschaft, ohne planmäßige Zusammenfassung aller produktiven Kräfte eine Ordnung der Finanzen eine Unmöglichkeit ist.

Auch die Lösung des Steuerproblems erfordert eine Ordnung der Wirtschaft, um aus der ersparten „Leerlauf- und Reibungsarbeit" der Wirtschaftsmaschine, um durch Ausschaltung der Schiebergewinne des illegitimen Zwischenhandels, eine gerechte Verteilung der Lasten zu ermöglichen.

Gerade das, was uns am allerwenigsten helfen und retten kann, nämlich die Herstellung der „freien" Wirtschaft, ist das Ziel der sogenannten Wiederaufbauparteien. Es ist nun einmal die große Tragödie, daß der einzelne Mensch als auch das Volk erst dann glaubt, daß etwas wirklich falsch ist, wenn es den ganzen Schaden zu fühlen bekommt. Dieser Weg der Erfahrungssammlung bleibt uns nicht erspart, wir müssen ihn gehen. Denn gehen wir ihnen nicht zu Ende, sondern ändern auf halbem Wege unsere Politik, dann werden die jetzigen Gläubigen bei den unvermeidlichen Schwierigkeiten, die die Umstellung der Wirtschaft bringen wird, sofort sagen: Ja, seht, wären wir den früheren Weg nur zu Ende gegangen, dann wäre es sicher besser gekommen als es heute ist. Deshalb müssen wir Sozialisten ruhigen Kopf und ruhiges Blut behalten, und auch die sogenannten revolutionären Kreise sollten zur Einsicht kommen und die Kraft aufbringen, zu warten. Man helfe den schuldlos Erwerbslosen mit erhöhten Unterstützungen, damit sie nicht zu Gewalttätigkeiten zu greifen brauchen, und ermahne sie mit aller Kraft, die Ruhe zu bewahren, um die Sache des Proletariats zum Siege zu bringen. Jegliches Chaos, das durch revolutionäre Akte hereinbricht, vernichtet den Boden, auf dem weder die sozialistischen noch die kommunistischen Führer eine besser organisierte Wirtschaft aufbauen können.

Es handelt sich heute vor allem darum, den Gang der Entwicklung, der von den Wirtschaftsgesetzen bestimmt wird, von seinem natürlichen Wege nicht abzudrängen. Wer von der Richtigkeit der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung wirklich überzeugt ist, dem darf es auf eine weitere Spanne des Wartens, selbst unter großen Opfern, nicht darauf ankommen. Der sozialistische Wirtschaftspolitiker, der das Valuta- und Preisthermometer vor sich hat und beobachtet, weiß, wie weit die Lebenskräfte seines Patienten langen. Der allergrößte Teil des Bürgertums, auch des „gebildeten", weiß vom Sozialismus nichts, denn Sozialismus ist eine volkswirtschaftliche Erkenntnis. Daher erklärt sich die ungeheure Hilflosigkeit des Bürgertums in den wichtigsten politischen Fragen. Leider lenken heute die Kämpfe um Religion und Schule, die die Leidenschaften erregen, von der eingehenderen Beachtung der entscheidend wichtigen wirtschaftlichen Fragen die Geister zu stark ab.

Groß-Berlin

Der Loewenstein-Krieg.

Dank der antisemitischen Hetze ist Dr. Loewenstein, der Kandidat für den städtischen Oberschulratsposten, heute Gegenstand heftigster Kämpfe. Nicht nur Redeschlachten liefern sich die erbitterten Feinde, es kommt auch, wie die neuesten Berichte vom Kampfplatz melden, zu kräftigen Prügeleien.

Die „Deutschnationale Volkspartei" und die „Deutsche Volkspartei" hatten zu Sonntag große Protestversammlungen gegen Dr. Loewenstein einberufen, in denen vor allen Dingen gegen die „Zerstörung der christlichen Schule" Sturm gelaufen werden sollte. Die Unabhängigen hatten sich vorgenommen, den antisemitischen Radaubrüdern Revanche für die gesprengte Versammlung im Lehrervereinshaus zu geben. Ihre Anhänger, verstärkt durch die Kommunisten, hatten schon lange vor der angesetzten Stunde sämtliche Versammlungslokale besetzt, so daß die Versammlungsbesucher, die protestieren wollten, keinen Einlaß mehr fanden. Sämtliche Versammlungen wurden gesprengt, und an verschiedenen Stellen gelang es den Anhängern Löwensteins, Sympathiekundgebungen für den kommenden Stadtschulrat abzuhalten. Die Sicherheitspolizei, die überall eingriff, bemühte sich vergebens, das Hausrecht der Versammlungseinberufer zu schützen. Sie mußte überall unverrichteter Dinge abziehen.

Besonders bunt ging es im Zirkus Busch her, wo sich wahre Faustkämpfe abgespielt haben. In dem ungeheuren Tumult und den an allen Ecken und Enden des großen Gebäudes einsetzenden Prügeleien konnten sich selbst die unabhängigen Redner kein Gehör verschaffen. Die Deutschnationalen zogen es dann vor, auf der Freitreppe des alten Museums ihre schwarz-weiß-roten Fahnen zu entfalten, „Deutschland, Deutschland über alles" zu singen und gegen „den roten Terror" zu protestieren.

Die Entrüstung, die besonders der „Berliner Lokal-Anzeiger" heuchelt, und die wahrscheinlich in den heutigen Abendausgaben der reaktionären Presse in noch stärkerem Maße anzutreffen sein wird, steht diesen Herrschaften sehr schlecht. Wenn der „Lokal-Anzeiger" heute morgen in bezug auf die Versammlung im Krieger-Vereinshaus schreibt: „Die rauhen, unermüdlich brüllenden Kehlen der „freiheitlich" gesinnten Genossen ließen keinen bürgerlichen Redner zu Worte kommen", so mag er dabei berücksichtigen, daß lediglich die Radauszenen des von ihm aufgestachelten antisemitischen Pöbels im Lehrervereinshaus den Anstoß zu der gestrigen Aktion der Unabhängigen gegeben haben. Ein Beweis dafür, daß die Arbeiterschaft nicht daran denkt, die Versammlungen eines Gegners ohne Grund zu stören, ist die Tatsache, daß eine von der Zentrumspartei einberufene Protestkundgebung ungehindert tagen konnte.

Um den Verkehrsbaurat.

Aus den Kreisen der Straßenbahnangestellten wird geschrieben:

Die während der letzten Tage gegen den zum Verkehrsdezernenten vorgeschlagenen Dr. Ing. Adler gerichteten Artikel in den Tageszeitungen sind sachlich nicht in Einklang zu bringen mit dem Schreiben, das die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn am 24. August 1917 an das Ersatzkommando des 3. Armeekorps wegen Befreiung des Dr. Adler vom Heeresdienst gerichtet hat. Aus diesem Schreiben geht einwandfrei hervor, daß nach Erkrankung des damaligen technischen Direktors der Großen Berliner Straßenbahn, des Baurats Otto, das Straßenbahnunternehmen vor der Betriebseinstellung stand. Dr. Adler war die einzige Kraft, welche den fortschreitenden Betriebsschwierigkeiten Einhalt zu gebieten in der Lage war und welche die Bevölkerung Groß-Berlins vor der Betriebseinstellung der Straßenbahn bewahren konnte. Auch für die Metallverteilungsstelle deutscher Straßen- und Kleinbahnunternehmungen war Dr. Adler nach Erkrankung des Baurats Otto, des Leiters dieser Stelle, unentbehrlich. Die Metallverteilung erforderte unter den schwierigen Kriegsverhältnissen, die dem erwähnten Schreiben der Straßenbahndirektion entnommen werden kann, nicht nur technisches Können, sondern vor allem hervorragende organisatorische Fähigkeiten. Weiter erfahren wir, daß Dr. Adler nicht, wie behauptet wurde, lediglich Fachmann auf straßenbahntechnischem Gebiet ist. Er war in erheblichem Maße auch bei Hochbahnen des In- und Auslandes, ferner bei den Projektschnellbahnarbeiten der A. E. G.-Schnellbahn, bei den umfangreichen Vorarbeiten für die Elektrisierung der Stadt- und Vorortbahnen und schließlich auf dem Gebiete des Automobil- und Dampfmaschinenwesens tätig. Dr. Adler ist Mitglied des Normenausschusses für Bahnwagen im Verein Deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen und ist in Fachkreisen durch wertvolle wissenschaftliche Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten des Verkehrswesens bekannt.

Was sagt die Direktion der Großen Berliner zu diesem ihrem Schreiben, das ganz im Gegensatz zu den Meldungen über die „Unfähigkeit" Dr. Adlers steht?

Der Verhandlungsführende Ausschuß der Groß-Berliner Straßenbahnen schreibt uns:

In der Tagespresse vom Sonntag, den 10. September 1920, wird in der verschiedensten Art und Weise gegen die Straßenbahner und deren Funktionäre Stellung genommen, welche zum größten Teil auf unwahren Tatsachen beruht.

Es ist unwahr, daß die Straßenbahner streiken wollen, um mit allen Mitteln Adler durchzubekommen, sondern der Streik richtet sich gegen den uns zur Genüge bekannten Professor Dr. Ing. Giese. Die Straßenbahner wollen verhindern, daß ihnen ein Mann wie Giese auf die Nase gesetzt wird, mit dem sie die allertraurigsten Erfahrungen haben machen müssen. Wir heben nochmals hervor, daß es sich nicht für Adler handelt, sondern nur gegen Giese.

Die Betriebsräte stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß Giese nicht der geeignete Mann ist, um das Groß-Berliner Verkehrswesen zu leiten.

Aufklärung eines Millionendiebstahl.

Die Täter verhaftet.

Der aufsehenerregende Geldschrankeinbruch bei der Vulkanwerft in Stettin, über den wir berichteten, ist aufgeklärt worden. Die von Kriminalinspektor Vonberg mit den beiden Kriminalwachtmeistern Unger und Schulz in Gemeinschaft mit der Stettiner Kriminalpolizei eingeleiteten Nachforschungen führten bald auf die Spur der Einbrecher und gestern zur Festnahme von fünf Mitgliedern der sechsköpfigen Bande. Hauptanstifter und Haupttäter sind die beiden Gebrüder Bernhard und Willy Klopzig aus Köpenick, von denen der eine jetzt noch auf der Vulkanwerft arbeitete, während der andere dort früher beschäftigt war. Außer einem Schlosser Karl Müller und einem Schlosser Alfred Zuther aus Stettin, die ebenfalls dingfest gemacht werden konnten, war auch der in Köpenick wohnhafte Vater der Gebrüder Klopzig an dem großen Geldschrankeinbruch beteiligt. Dieser hatte mit einem der beiden gleichfalls verhafteten Söhne einen Teilbetrag der reichen Beute hierhergebracht. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wurden in einem Piano sorgfältig versteckt eine Viertelmillion Mark bares Geld gefunden und beschlagnahmt. Interessant ist die Entdeckung, daß dieser große Gelddiebstahl einen politischen Hintergrund (!) zu haben scheint. Alle Verhafteten waren Mitglieder der kommunistischen Kampforganisation. In einer Versammlung dieser Vereinigung, der sogenannten kommunistischen Stoßtruppe, die vor dem großen Einbruch in Stettin stattfand, war gesagt worden, daß die Kassen leer seien. Es wurde dann dazu aufgefordert, sich mit Gewalt in den Besitz neuer großer Mittel zu setzen. Die weiteren Nachforschungen gehen nun u. a. auch dahin, festzustellen, ob und wieviel von der großen Geldsumme in die leeren Kassen der „Kampforganisation" geflossen ist.

Neukölln er Elternbeiratswahlen. Nur noch eine Woche trennt uns von den Ersatzwahlen der Elternbeiräte an sieben Gemeindeschulen. Der Eifer der unpolitisch christlichen Richtung muß auch unsere Genossen veranlassen, diese eine Woche noch zu intensiver Agitation auszunutzen. Die Versammlungspropaganda muß in weitestem Ausmaß unterstützt werden. In einer gemeinsamen Elternversammlung aller an den Ersatzwahlen beteiligten Schulen am Dienstag, 7 Uhr, in der Aula der Oberrealschule Emser Straße, wird ein namhafter Pädagoge über: „Elternbeiräte und die weltliche Schule" sprechen. Im weiteren Verlauf der Woche werden noch besondere Elternversammlungen für die einzelnen Schulen abgehalten, deren nähere Bekanntgabe rechtzeitig erfolgen wird. Nutzen die Parteigenossen die Zeit zu lebhafter Agitation, so werden wir auch für unsere Partei den besten Erfolg erzielen.

S. P. D.-Funktionäre!

Dienstag, 6 Uhr, im Patzenhofer Ausschank (Bockbrauerei), Fidicinstr. 2/3:

Allgemeine Konferenz

sämtlicher Funktionäre der S. P. D. Tagesordnung: Bericht vom Internationalen Kongreß in Genf.
Referent: Eduard Bernstein.
Mitgliedsbuch und grüne Karte dienen als Ausweis.

Der Bezirksvorstand.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, 20. September:

3. u. 4. Abt. Gewählte Ausschußmitglieder 8 Uhr bei Rückert Revolutionsfeier.

17. Abt. Zusammenkunft der Bezirksführer 7½ Uhr bei Murrer, Caprivistr. 8, zwecks Abrechnung.

Charlottenburg. 7 Uhr Abteilungsversammlung der 12. und 13. Gruppe in der Schulaula, Pestalozzistr. 14. Wahl des Abteilungsvorstandes.

Rosenthal. Die angekündigte erweiterte Vorstandssitzung findet nicht statt.

Morgen, 21. September:

36. Abt. Bei Bärwalde, Schlegelstr. 8. Ref.: Genosse Perls: „Religion, Staat und Sozialismus".

Jugendveranstaltungen.

Heute, den 20. September:

Süd-Ost-Kirchlicher Viertel, Oranienstr. 128: Mitgliederversammlung. — **Steglitz-Friedenau,** Schule Offenbach Straße: Vortrag, Alkohol und Nikotin.

Sport.

Rennen zu Karlshorst. 1. Reseda-Hürdenrennen. Preis 16 000 Mark. Distanz 3000 Meter. 1. Larissa (Lewicki). 2. Rolemot (Scholz). 3. Rahlsie (Murff). Ferner liefen: Kleier (4), Propulsor. Toto: Sieg 23:10, Platz 14, 27:10. — 4. Mark-Hürdenrennen. Preis 24 000 Mark. Distanz 3000 Meter. 1. Sperber (Kukulies). 2. Sula (Wurst). 3. Landhosch (Müller). Ferner liefen: Döberitz (4), Erkling, Freundlich, Sankt Martin, Furchtlos, Sybill Merrel, Ferne (gef.), Rock (angeb.), Marmaros (angeb.). Toto: Sieg 71:10, Platz 24, 19, 17:10. — 5. Schmidt-Pauli-Jagdrennen. Ehrenpreis und 75 000 Mark. Distanz 5500 Meter. 1. Hunding (Herr v. Keller). 2. Carlsminde (Frhr. v. Berchem). 3. Bolgat (Herr K. v. Westernhagen). Ferner liefen: Brünella (4), Ostry, Sieg, Merrichamm. Toto: Sieg 33:10, Platz 13, 13, 19:10. — 6. Postilion-Jagdrennen. Preise 16 000 Mark. Distanz 3200 Meter. 1. Erzian (W. Müller). 2. Wind (W. Lewicki). 3. Saint Ahl (Buchholz). Ferner liefen: Gebieter (4), Flora, Van Demon (gef.), Divorce (gef.), Pirakel (aufgebr.), Schalal (zurückgez.). Toto: Sieg 23:10, Platz 10, 10, 11:10. — 7. Preis von Bollensdorf. Preise 18 000 Mark. Distanz 1800 Meter. 1. Birbel (Bismark). 2. Glückskind (Mrodek). 3. Nicdar (Busch). Ferner liefen: Gipet (4), Hahn, Erbschleicher, Markgraf, Moritz, Vollmacht, Mohammed. Toto: Sieg 113:10, Platz 20, 21, 13:10.

Die Radrennen auf der Olympiabahn mußten am Sonntag des Regens wegen abgesagt werden; sie kommen am Dienstag, ½5 Uhr nachmittags, zur Entscheidung.

Gewerkschaftsbewegung

Verbandstag der Eisenbahner.

Dresden, 17. September.

Als Korreferent zu den Beamtenfragen spricht Beetz-Karlsruhe. Er fordert Anpassung des Gehaltstarifs an den Reichslohntarif unter Berücksichtigung des Leistungsprinzips und weist den Vorwurf zurück, als wolle der Verband die Beamten in ihren Pensionsbezügen schädigen. — Das Vorstandsmitglied Kotzur tritt den Ausführungen von Beetz entgegen. Die Vorschläge des Korreferenten seien verfrüht und heute noch nicht zu verwirklichen.

Der Vorsitzende Scheffel nimmt Veranlassung, die Berichterstattung einiger Tageszeitungen zu kritisieren. So habe z. B. die „Dresdener Unabhängige Volkszeitung" eine Entschließung zum oberschlesischen Abstimmungskampf veröffentlicht zu einer Zeit, als sie den Delegierten noch gar nicht vorlag und in der veröffentlichten Form auch nicht vorgelegt werden wird. Trotzdem bringt die Zeitung folgenden Schlußsatz: „Die Resolution ist noch nicht angenommen, dürfte aber sicher die Zustimmung des Verbandstags finden. Das trifft den Kern der Frage." Aehnliche Entgleisungen seien auch noch in anderen Tageszeitungen zu finden. — Zur Betriebsrätefrage legt der Vorstand eine Entschließung vor, in der gefordert wird:

1. volle Anerkennung und Ausbau der gewählten Betriebsräte,
2. beschleunigte Herbeiführung einer entsprechenden Vertretung für die Beamten durch Wahl von Beamtenräten,
3. das Recht der gemeinsamen Interessenvertretung für Beamte und Arbeiter,
4. volles Mitbestimmungsrecht für die Betriebs- und Beamtenräte auf allen Gebieten der Produktion, des Betriebes und der Verwaltung nach den in den Jenaer Richtlinien festgelegten Grundsätzen,
5. die Uebernahme aller durch die Wahlen, die Tätigkeit und die Ausbildung der Betriebs- und Beamtenräte entstehenden Kosten durch die Verwaltung.

Die Entschließung wird eingehend durch Wiechmann vom Hauptvorstand begründet. Als Korreferent spricht hierzu Kammer-München. Das Referat bewegt sich im wesentlichen eine Wiedergabe der von den Münchener Betriebsräten aufgestellten Richtlinien. Ihm tritt in sehr wirkungsvoller Weise Hatje-Hamburg entgegen. — Ein Schlußantrag wird in namentlicher Abstimmung mit 127 gegen 119 Stimmen abgelehnt.

Nach beendeter Diskussion und den Schlußworten von Kammer-München und Hatje-Hamburg erhält Breunig vom Hauptvorstand das Wort zum Beamtenrätegesetz. Er betont, daß der Verbandstag die höchste Instanz sei, deren Beschlüssen sich die Delegierten unterzuordnen hätten. Er bespricht weiter die vom Vorstand vorgeschlagenen Verbesserungsanträge zum Entwurf eines Beamtenrätegesetzes und schlägt vor, alle Anträge zu der Betriebs- und Beamtenrätefrage der vom Vorstand zum Oktober einberufenen Betriebs- und Beamtenrätekonferenz zu überweisen. Die Generalversammlung stimmt dem zu.

Der Vorsitzende Scheffel erklärt im Namen des bisherigen Vorstandes, daß der Verbandstag die kommunistischen Quertreibereien in der Gewerkschaft unterbinden muß. Er appelliert an das Verantwortlichkeitsgefühl der Delegierten und macht davon die Wiederannahme von Aemtern seitens der bisherigen Vorstandsmitglieder abhängig.

Loew-Saarbrücken schildert die Vorgänge im Saargebiet, die zu dem Beamtenstreik geführt haben. Die Regierungskommission habe wiederholt in die Koalition der Beamten und Arbeiter eingegriffen. Sie wollte auch nicht verhandeln, sondern sich die Wünsche vortragen lassen. Das hat den großen Beamtenstreik herbeigeführt. Redner bittet die Generalversammlung, die Eisenbahner des Saargebiets in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen.

Durch einen Schlußantrag wird die Diskussion über den Geschäftsbericht beendet. Die Vorstandsmitglieder Dräger und Kotzur verzichten auf das Schlußwort. Vorsitzender Scheffel beschäftigt sich in seinem Schlußwort hauptsächlich mit den Vorgängen in der Berliner Ortsverwaltung und wirft ihr vor, dauernd gegen die gewerkschaftlichen Grundsätze verstoßen zu haben. Im übrigen sei es ihm in seinem Schlußwort leicht gemacht worden, denn es war bei den Kor-

referaten nicht immer zu unterscheiden, ob es sich um ein Referat oder ein Korreferat handelte. Eine Ausnahme habe Kammerer nur gemacht, der seine Ausführungen der Tagung hätte ersparen können. Zur Rätefrage betont Redner: Wir haben alles getan, um das wirtschaftliche Rätesystem auf die Höhe zu bringen. Es ist nicht unsere Schuld, wenn der Zentralrat so jämmerlich versagt hat. Trotzdem haben wir immer wieder versucht, durch Anerkennung eines zweiten Zentralrats und durch Ausbau der Betriebsräteabteilung unsere Mitglieder zu befriedigen.

Bezüglich der einzusetzenden Lohnkommission wünscht Redner, daß die schärfsten Kritiker hineingewählt werden, damit sie beweisen können, daß sie es auch nicht besser machen als der Vorstand. Beetz habe gesagt, wir sollten einfach diktatorisch aus den 13 Gruppen der Besoldungsordnung 6 Besoldungsgruppen schaffen. Redner bezweifelt, daß die Beamten damit einverstanden sein werden. Schließlich fordert er in den Versammlungen mehr Rücksicht auf die Kollegen aus der Beamtenschaft und verlangt, daß den Mitgliedern mehr Sinn für die Wirklichkeit beigebracht wird.

Dann erhält das Wort der Vorsitzende Brunner zu seinem Vortrage: „Der organisatorische Aufbau des Verbandes." Er gibt zunächst einen geschichtlichen Abriß über die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen. In seinen weiteren Ausführungen fordert Brunner den Aufbau folgender Sektionen: a) Betriebsarbeiter, b) Werkstättenarbeiter, c) Fahrbeamte, d) technische Beamte, e) stationäre Beamte. Die Statutenberatungskommission habe dem noch eine Jugendsektion hinzugefügt.

Zu diesem Punkt nimmt der als Gast anwesende Vorsitzende des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Schumann, das Wort und empfiehlt unter dem großen Beifall der Versammlung die Zusammenfassung der gesamten Arbeiter, Angestellten und Beamten der Verkehrsgewerbe zu einer großen Arbeitsgemeinschaft. Unter den nachfolgenden Diskussionsrednern spricht sich Hölzl-Landshut für den Anschluß des gesamten Postpersonals an den Deutschen Eisenbahnerverband aus. Die Zeit wird kommen, wo das Postpersonal bei allen einzuleitenden Bewegungen gebraucht wird. Darum empfiehlt es sich, gemeinsam mit ihm eine einheitliche Betriebsorganisation zu schaffen.

Ein Antrag Ulrich-Berlin, zunächst den Bericht der Beschwerdekommission entgegenzunehmen, weil der Vorstandsvertreter die Verhandlungen abgebrochen habe, wird abgelehnt.

„Die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes wolle beschließen:

1. Das in den Verkehrsbetrieben des Reichs, der Länder, Provinzen, Gemeindeverbände und der Gemeinden beschäftigte Personal sowie das Personal der privaten Verkehrsbetriebe ist zu einer Industrieorganisation zusammenzuschließen.

2. Für die Uebergangszeit ist eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Der Hauptvorstand wird beauftragt, sofort mit dem Transportarbeiterverband zwecks Gründung einer Arbeitsgemeinschaft in Verhandlungen zu treten.

3. Zu dem gleichen Zwecke an alle übrigen Berufsorganisationen der Verkehrsarbeiter, Angestellten und Beamten heranzutreten.

4. Die Unterhandlungen sind derart zu beschleunigen, daß die Arbeitsgemeinschaft in aller Kürze verwirklicht wird. Insbesondere ist von den an der Arbeitsgemeinschaft beteiligten Verbänden eine einheitliche Zusammenfassung des Post- und Telegraphenpersonals sowie des Personals der Klein- und Privatbahnen herbeizuführen. Diese Arbeitsgemeinschaft soll den Namen „Deutscher Verkehrsbund" führen.

5. Die an der Arbeitsgemeinschaft beteiligten Organisationen sind alsbald in selbständige Sektionen der Industrieorganisation des Verkehrswesens umzubilden.

6. Diese Entschließung ist als Einleitung auf der ersten Seite der Satzungen aufzunehmen."

Mit der Annahme dieser Entschließung ist die Organisation des Verkehrspersonals in ein neues Stadium getreten. Der „Deutsche Verkehrsbund", der sich aus dem Deutschen Eisenbahnerverband und dem Deutschen Transportarbeiterverband zusammensetzt, umfaßt bereits jetzt 1¼ Millionen Mitglieder aus Verkehr und Post. Diese Zahl dürfte sich aber in den nächsten Wochen noch bedeutend erhöhen. Damit hat sich das Verkehrspersonal einen Machtfaktor geschaffen, der bei den künftigen Kämpfen um bessere Einkommens- und Dienstverhältnisse eine ausschlaggebende Bedeutung erlangen dürfte. Der letzte Verhandlungstag beginnt mit der Statutenberatung.

Die Vorstandswahl.

Dresden, 20. September. Die Tagung des Deutschen Eisenbahnerverbandes wurde am Sonnabend gegen Mitternacht geschlossen. Das Vorstandsmitglied Geschke, das den Verband in das kommunistische Fahrwasser lenken wollte, wurde in namentlicher Abstimmung mit 137 gegen 97 Stimmen ausgeschlossen, nachdem der Vorstand für den Fall, daß von der Ausschließung abgesehen werden sollte, mit seinem Gesamtrücktritt gedroht hatte. An den Reichstag und die Ministerien sollen Entschließungen gesandt werden, die die Besoldungsfrage betreffen und Vorschußzahlungen für Bayern verlangen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Scheffel-Berlin, zum zweiten Kotzur-Berlin gewählt. Das Amt des Kassierers erhält Traeger-Berlin. Ferner sollen vier besoldete Sekretäre in Berlin angestellt werden.

Demonstration der Portiers.

Eine machtvolle Demonstration veranstaltete am Sonntag der Deutsche Portierverband (Sektion VII des Deutschen Transportarbeiterverbandes). Zwischen 10 und 11 Uhr vormittags versammelten sich trotz des ungünstigen Wetters mehr als 20 000 Portiers, Fahrstuhlführer, Wächter und Hausreinigerinnen auf dem Wittenbergplatz in Charlottenburg, um gegen ihre elende Entlohnung zu protestieren. Von 7 Rednertribünen wurden Ansprachen gehalten, wobei darauf hingewiesen wurde, daß, wenn die Hausbesitzer nicht in den nächsten Tagen Zugeständnisse in der Entlohnung machen, zu schärferen Mitteln, d. h. zum Streik gegriffen werde. Die organisierte Groß-Berliner Arbeiterschaft soll aufgefordert werden, in diesem gerechten Kampfe Solidarität zu üben. Nach Annahme einer Resolution wurde ein Demonstrationszug veranstaltet. Mehrere Hunderte von Plakaten wiesen auf den Ernst der Situation hin. Selbst mehrere Fuhrwerke mit großen Transparenten wurden in den Dienst der Sache gestellt. Unter Hochrufen auf den Deutschen Portierverband sowie Transportarbeiterverband bewegte sich der unübersehbare Zug durch die feinsten Straßen des Westens; eine Demonstration, wie sie der Westen wohl noch niemals gesehen hat. Um 2 Uhr langte der Zug am Winterfeldtplatz an, wo nochmals Ansprachen gehalten wurden.

Protest der Transportarbeiter in der Metallindustrie.

Gegen den schleppenden Gang der Tarifverhandlungen protestierten die in der Berliner Metallindustrie beschäftigten Mitglieder des Transportarbeiterverbandes am Sonntag in mehreren sehr stark besuchten Versammlungen, die gleichzeitig in allen Sälen des Gewerkschaftshauses stattfanden. Im überfüllten großen Saale referierte der Sektionsleiter Franke. Er schilderte den seitherigen Verlauf der Verhandlungen, die von den Vertretern aller an dem Abkommen in der Metallindustrie beteiligten Arbeiterorganisationen mit dem Verband Berliner Metallindustrieller geführt werden. Die Ausführungen des Redners decken sich mit den Angaben, die über diese Angelegenheit in der Morgenausgabe des „Vorwärts" vom Freitag gemacht sind. Unter anderem verwies der Redner darauf, daß die Regelung der wegen der steigenden Teuerung äußerst brennenden Lohnfrage noch gar nicht in Angriff genommen ist. Das sei nicht nur die Schuld der Unternehmer, sondern auch die Vertreter des Metallarbeiterverbandes ließen es an der nötigen Energie fehlen. Für sie sei die Regelung der Lohnfrage nicht so dringend wie für die Transportarbeiter, denn die Metallarbeiter arbeiten meistens in Akkord und kämen dabei gut zurecht. Von ihrem großen Bruder in der Linienstraße erwarten die Transportarbeiter, daß er sich für die Regelung der Lohnfrage einsetze. — Zu den zahlreichen Stillegungen und Einschränkungen von Betrieben sagte der Redner, es handle sich dabei meist um Sabotageakte der Unternehmer, wodurch die Arbeiter in ihrem Bestreben nach Lohnaufbesserung ungünstig beeinflußt werden sollen.

Liska vom Metallarbeiterverband wies den Vorwurf zurück, daß seine Kollegen die Regelung der Lohnfrage vernachlässigt hätten. Für den Metallarbeiterverband gebe es keinen Gegensatz zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern. Seine Vertreter hätten bei den Verhandlungen nach Möglichkeit für einen Ausgleich zwischen den Löhnen der verschiedenen Stufen gewirkt. Aber man könne nicht alles durchsetzen, was man möchte, denn man müsse mit den tatsächlichen Verhältnissen rechnen.

Nach einer regen Diskussion wurde eine Resolution angenommen, die in der Hauptsache besagt:

Die Versammelten protestieren gegen die durch Schiedsspruch vom 10. August erfolgte Eingruppierung der Transportarbeiter, wodurch sie mit den allen Nachteilen belastet werden und keine wirtschaftlichen Vorteile erhalten. Die Versammelten verlangen ganz entschieden, daß auch die Lohnfrage endlich beraten wird, und fordern eine Lohnaufbesserung von 20 Proz. Ferner wird mit Nachdruck protestiert gegen die zahlreichen Entlassungen infolge von Stillegung der Betriebe und Verkürzung der Arbeitszeit auf 24 Stunden. Es wird erwartet, daß der Reichswirtschaftsrat im Verein mit den Regierungsstellen Vorkehrungen trifft, damit dem volksfeindlichen Treiben der Unternehmer ein Ende bereitet wird. Die Versammelten protestieren gegen den bureaukratischen Gang des Sozialistischen Ausschusses, der die vor Wochen eingereichten Dringlichkeitsanträge bisher nicht berichtet hat. Die Versammelten geloben, wenn sich die Führer ihrer Aufgaben bewußt sind, fest hinter ihnen zu stehen und ihre gewerkschaftliche Pflicht zu erfüllen.

Zur Lohnbewegung der Mühlenarbeiter.

Die Berliner Mühlenarbeiter hatten sich Sonntag im Rosenthaler Hof zahlreich versammelt, um in der Lohntariffrage zu dem kürzlich gefällten Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Stellung zu nehmen. Der Gruppenleiter Schmitz vom Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter gab den Bericht. Der Schlichtungsausschuß fällte am 13. September einen Schiedsspruch, durch den dem Gelernten wöchentlich 270 M., den Ungelernten 260 M. und den Frauen 185 M. zugestanden wurden. Die Löhne der ungelernten jugendlichen Arbeitnehmer bis zu 18 Jahren werden im gleichen Verhältnis erhöht. Die neuen Löhne gelten vom 16. August 1920 ab für alle Arbeitnehmer, die am 13. September 1920 in den Betrieben der Berliner Mühlen beschäftigt waren. In seinem Bericht, in dem er näher auf die einzelnen Phasen der Verhandlungen einging, teilte Schmitz auch mit, daß der Syndikus des Unternehmerverbandes bereits geäußert habe, die Mühlenbesitzer könnten mit dem Schiedsspruch nicht einverstanden sein.

Die lebhafte Diskussion gipfelte in folgender, gegen eine Stimme angenommenen Entschließung: Die vom Schlichtungsausschuß aufgestellten Tarifsätze werden von den Versammelten als Mindesteinkommen anerkannt. Sollte aber bis zum Mittwoch, den 22. September, keine zustimmende Antwort der Unternehmer eingegangen sein, so nehmen die Mühlenarbeiter die alten Forderungen wieder auf. Alle notwendigen Maßnahmen sind dann sofort von der Lohnkommission zu ergreifen.

Schmitz machte dann noch Mitteilung davon, daß der Streik der Mühlenarbeiter der Mostrichmühle der Firma Kühn durch einen zufriedenstellenden Vergleich beendet ist, der am 15. September vor dem Schlichtungsausschuß abgeschlossen wurde. Alle Streikenden wurden zu den neuen Bedingungen wieder eingestellt.

Revolutionäre Fälscher.

Am Freitag, den 17. d. M. hatten die auf dem Boden der S. P. D. stehenden Buchbinder ihre Anhänger zu einer Versammlung nach den Arminhallen eingeladen. Einleitend hielt der Kollege Eugen Brückner einen Vortrag über die gewerkschaftliche Internationale. Dann fand eine Aussprache über die Angestelltenwahlen und den letzten Streik in der Buchbinderbranche statt. In einer einmütig angenommenen Entschließung erklärten die Versammelten, daß sie nach wie vor den Anschluß an die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale vertreten. Weiter verlangt die Entschließung von der Generalversammlung des Verbandes die Ungültigkeitserklärung der Wahl der Angestellten zur Ortsverwaltung am 30. Juli und ihre Neuwahl, da bei der Wahl Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Gleichzeitig mit dieser Versammlung hatten die „revolutionären Betriebsräte" ihre Anhänger nach dem „Alexandriner" zusammengerufen; ganze 40 Personen waren diesem Rufe gefolgt. Die Erschienenen wurden durch den Propagandachef Herzog aufgefordert, nach den „Arminhallen" zur Versammlung der S. P. D.-Buchbinder zu gehen. Zu welchem Zweck, kann man sich ja leicht denken. Leider hatten die Herren die Rechnung ohne die Kontrolle in den „Arminhallen" gemacht, denn sehr schnell wurden die gefälschten Eintrittskarten erkannt, und der größte Teil dieser Herren, darunter die Haupträdelsführer, mußte abziehen. Einigen gelang es, auf die Galerie zu kommen. Von dort aus versuchten die Herren die Versammlung durch Radau zu stören, jedoch ohne Erfolg. Die Sprengung der gut verlaufenen Versammlung gelang nicht.

Die Entlohnungsfrage in den Kriegsorganisationen.

Die im Deutschen Transportarbeiterverband organisierten gewerblichen Angestellten der Groß-Berliner Kriegsorganisationen nahmen in einer am Freitag stattgefundenen überfüllten Versammlung Stellung zu ihrer Entlohnungsfrage. Thieme berichtete über die schon seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen und kritisierte den schleppenden Gang derselben sowie die Sabotage des Reuneransschusses der Geschäftsleiter und Aufsichtsressorts, so daß die Angestellten heute noch nicht genau wissen, welche Entlohnung seit dem 1. April d. Js. in Frage kommt. Die gewerblichen Angestellten der Kriegsorganisationen trifft dieses Verhalten um so härter, da jetzt viele Stellen aufgelöst werden und die zur Entlassung kommenden Arbeitnehmer im Unklaren sind, welcher Lohn ihnen zusteht, oder ob sie überhaupt noch die Nachzahlung erhalten werden. Die einzelnen Diskussionsredner gaben in scharfen Worten ihren Unwillen kund und die Versammlung wählte eine Kommission, welche eine in der Versammlung einstimmig angenommene Protestresolution persönlich dem Reuneransschuß überbringen soll. Die Versammelten nahmen noch Stellung zu einem neuen, von einer Kommission aufgestellten Tarifvertragsentwurf und beauftragten die Verhandlungskommission, für Beschleunigung der notwendigen Verhandlungen Sorge zu tragen. Es wäre erwünscht, wenn endlich die Aufsichtsressorts etwas schneller ihre Entscheidung in Arbeitnehmerfragen fällen würden, damit die betreffenden Angestellten sofort in den Genuß ihres verdienten Lohnes kommen und nicht gezwungen sind, dauernd Vorschußzahlungen bei den Geschäftsleitungen zu beantragen, deren Tilgung unter den heutigen Verhältnissen fast unmöglich ist.

Buchbinderverband. Mittwoch, den 22. September 1920, nachmittags 5 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15, Vierteljahrs-Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Quartalsbericht. 2. Bericht über die Angestelltenwahlen. 3. Bericht der Anstellungsprüfungskommission über Neuwahlen. 4. Verschiedenes. Zu dieser Versammlung haben nur die gewählten Delegierten Zutritt.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Peiser, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. Hierzu 3 Beilagen.

Trabrennen Ruhleben
am Dienstag, den 21. September,
nachmittags 1½ Uhr.

Nutzeisen
Ankauf Verkauf
Stabeisen, Bleche, I-Träger, U-Eisen, Rohre, Ketten, Lagerböcke, Riemenscheiben, Fußstanzen etc. in verschiedenen Dimensionen
haben ab Lager abzugeben
Cohn & Borchardt, Bln.-Lichtenberg
Rittergutstr. 47/48. Tel.: Lichtenberg 646/647.
Nutzeisenabteilung: 838b*
Maybach-Ufer 18/19, Nähe der Kottbuser Brücke.

Zähne v. 3 M. an. Teilzahlung. 5 J. Garant. Kronen à M. Plomb. 1.50. Zahnziehen m. Einspr. höchst schmerzlos. Künstl. Umarb. schlechtsitz. Gebisse. Rep. sof. Zahnarzt Wolf, Potsdamer Str. 55, Hochb. Sprechz. 9-7.

Bezirksverb. Gr.-Berlin (Soz. Partei Deutschl.)
Unser Mitglied, Genossin
Brämisch
wohnhaft Lychener Str. 33, ist verstorben.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung erfolgt am Dienstag, den 21. d., nachm. 2½ Uhr, in Weißensee, St. Georgenkirchhof, Rittstr. 160/18
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Abteilungsleiterin der 30. Abteilung.
Treffpunkt d. Genossinnen um 1½ Uhr auf der Mittelpromenade des Humannplatzes.

Frauen
Die von der fr. Oberhebamme an der geburtshilflich. Klinik der Charité, Berlin, Frau Anna Hein, tausendf. erprobten Menstrual-Tropfen dürfen keiner Frau fehlen. Flasche M. 25, Pulver M. 1.-, Versand diskret p. Nachn. von
Frau Annaliein G. m. b. H.
Bln. 100, Potsdamer Str. 100a, I. Etg.
Prospekt gratis.

Fabrikgrundstück
Berlin N 20, Wriezener Straße, nahe der Bahn, preiswert
zu verkaufen.
Stallgebäude, Lagerräume, Zentesimalwage.
Auf Wunsch **sofort freizumachen.** 930D*
Walter O. P. Schlisky G. m. b. H., Berlin, Ritterstr. 90.
Fernsprecher: Moritzplatz 145 14 und 154 28.

Achtung, Brautleute!
1 Dukaten-Trauring
900 gestempelt 150 Mk. an
585 „ 105 „ „
333 „ 65 „ „
inkl. Luxussteuer.
Jeder Ring ist tugendlos aus massivem Golde hergestellt bei voller Garantie für Feingehalt! Jede Größe am Lager.
G. Alb. Thal
Erstes Berliner Spezialgeschäft für Trauringe.
C. 19. Seydelstr. 5
(Spittelmarkt)
Eigene Fabrikation.

!!! Geld !!!
für jede Pfandsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Wollf, Friedrichstr. 41 III. Ecke Kochstr.

Dr. med. Grütering
Haut, Harn-, Unterleibsleid. d. Männ. u. Frauen, Blutuntersuch. Invalidenstraße 35, Ecke Chausseestr., Stett. Bhf. Spr. Wochentäglich 11-1, ½5-½7

Altgummi (Gummiabfälle), Schallplatten-, Maschinalzen-, Guttaperchа-Abfälle kauft Ordower, Fredericiastr. 45, Ecke Zimmerstr. und Georgenkirchstr. 50, nahe dem Alexanderplatz. 9-12½, 2½-7. 56/14*

Verkäufe

Pelzgarnituren! Alaskafüchse 110, Rotfüchse 125, Zobelfüchse 150 Mark, elegante Kreuzfüchse, Silberfüchse sowie alle anderen Pelzarten, alles neue, keine Verkaufsware, zu staunenerregend spottbilligen Sommerpreisen! Leihhaus Warschauerstraße 7. *

Anmessen Ihrer Herrengarderobe vollständig überflüssig. Im Ersatz-Maßverkauf nur Adalbertstraße 9, I, Station Kottbuser Tor, finden Sie elegante, fertige, in eigener Werkstatt hergestellte Herrengarderobe bis 50 Proz. billiger wie bisher vor: Jackettanzüge, auch blau, Jünglingsanzüge, Cutawayanzüge, Ulster, Marengopaletots, Sterndosen. Geschäftszeit 9—7. Besichtigung unbedingt lohnend.

Betttücher, Ausverkauf alter Restbestände, teilweise etwas angestaubt, Deckbettbezug 85.—, Kissen 22.50, Laken 45.—, Wäschekoffer, Inletts, Handtücher billig. Wäschefabrik Grüfestraße neunundreißig (Hasenheide). 1918*

Gardinen, Künstlergarnitur, Stores, Bettdecken, Meterware preiswert. Landsbergerstraße 18. 1529*

Kreuzfuchs, Alaska-Kragen verkauft enorm billig Zeiger, Brüderstr. 42 III, am Schloßplatz.

Meyers Lexikon, Prachtausgabe, 22 Bände, wie neu, Leder gebunden, und Hängelampe für Gas verkauft Fiedler, O 17, Gollerstraße 1, III. 17296

Ausnahme-Woche. Reste für Küchengardinen 27.—, 35.—, Stubengardinen 58.—, 85.—, 120.—, 155.—, Bettdecken 45.—, 75.—, 125.—, Scheibengardinen 4.—; ferner Riesenauswahl eleganter Stores, Künstler-Madrasgardinen, Steppdecken, Diwandecken, Tischdecken, Teppiche, Läuferstoffe, Felle usw. Wirkliche Gelegenheitskäufe. Friede Gardinen- und Wäschehaus, Prinzenstraße vierundachtzig, zwei Treppen, am Moritzplatz. *

Pelzwaren! Jetzt ganz bedeutend billiger. Kreuzfüchse, Zobelfüchse jetzt 78 Mark. Herrenpelzkragen jetzt 68 M. Riesenauswahl in allen anderen Pelzwaren, jetzt fabelhaft billig. Pelzmäntel, Pelzbesätze, Pelzhüte, Reparaturen, Umarbeitungen allerschnellstens. Spezial-Pelzwarenhaus, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 113/114, hochparterre.

Sealmäntel, Gelegenheiten. Modernste Formen, beste Felle. Maulwurfmäntel, Pelzjacken, Herrenpelze, Silberfüchse, Kreuzfüchse, Zobelfüchse, Weißfüchse. Sie finden, was Sie suchen, gut und billig. Blauer Bazar, Kaiser-Wilhelm-Str. 16, beim Alexanderplatz. 1839a

Gehrockanzug, Milnierüberzieher, Jackettanzug, gut erhalten, kauft Meßentin, Waßmannstraße 6. (Preisangabe.)

Fahrräder

Fahrradankauf Kraus, Große Frankfurterstraße 52. 87/4

Möbel

Möbelangebot. Große Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen gegen Kasse sowie auf Wunsch bei kleiner An- und Abzahlung. Roth, Elsasserstraße 44, Oranienburger Tor. *

Möbelfabrik Georg Tennigkeit, Oranienstr. 172/173, Bauer Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie mein großes Lager und überzeugen Sie sich von den billigen Preisen, nußbaum Einrichtungen, eichen Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, farbigen Küchen, Kleiderschrank. *

Küchen, modern, mit und ohne Anrichte, lackiert, lasiert, roh, jetzt von 300 Mark an. Riesenauswahl. Küchenmöbelfabrik Himmel, Lothringerstraße 22, Schönhauserstor. K*

Konkurrenzlos billige Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Küchen, erstklassige Verarbeitung. Zwecks Räumung großen Lagers solchen Käufern Zahlungserleichterung zu Kassapreisen mit reeller Zinsberechnung. Tischlermeister Nejewski, Badstraße 66. [†137*

Geschäftsverkäufe

Bürgerliches Kaffee-Restaurant mit Wohnung wegen Wegzugs zu verkaufen. Landsbergerstraße 113. †150

Musikinstrumente

Pianos, Stutzflügel, Harmoniums, gebrauchte und neue Instrumente, Reparaturen und Stimmungen. Max Adam, Münzstraße 16. 1292

Pianos, Stutzflügel, Harmoniums, gebrauchte und neue Instrumente, Reparaturen und Stimmungen. Max Adam, Münzstraße 16. 1292

Pianos, neue, gute gespielte, mobilfeile Gelegenheiten. Kottbuserstr. 5. 753*

Einzelspielte Mandolinen, Violinen, Gitarren, Lauten, äußerst billig. (Unterricht 20.— Monatshonorar, Dreimonatskurse zur perfekten Ausbildung.) Mund- und Handharmonikas usw., gebrauchte Klaviere. Harmoniums verkauft Berger u. Co., Oranienstr. 166. 1561

Pianos, großes Lager neuer und gebrauchter Instrumente. Scherr, Chausseestraße 105.

Kaufgesuche

Platin, über Tagespreis, Brennstifte, Platinkontakte, Gold, Silber in Bruch, auch in Barren, Quecksilber, Zahngebisse kauft zu den höchsten Preisen Adolf Friedländer, Kommandantenstraße 29 I, rechts.

Spiritusbrenner kauft laufend Hiepler, Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 7. Telephon: Wilhelm 1167.

Manserpitzole (Paraffinum) kauft oder tauscht gegen Taschenbrennung Pentenhorff, Rheinstraße 47. Rheingau 9130

Unterricht

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungs-Baumeister a. D., Berlin, Rankestraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik. Hochbau, Tiefbau. Abendlehrgänge. Tageslehrgänge. *

Diskussionsche Zuschneideschule, Berlin, Leipzigerstraße 65. Erstklassige Ausbildung in der Zuschneidekunst der Herren- und Damenschneiderei.

Tanzunterricht Karl Friedrich, Michaelkirchstr. 39. Anfängerkurse, Modetanzkurse, Einzelunterricht. 35/10*

Verschiedenes

Privat-Mittagtisch! Anmeldungen erbeten Frau Klostermann, Braunstr. 24 III. †150

Spezialität: Ehesachen, Strafsachen, Gerichtsvertretung. Neukölln, Berlinerstraße 103 (Hermannplatz). 1298

Wanderfreunde finden neue Ziele für ihre Fahrten in Lessens schönem „Wanderbuch". (9 M.) Buchh. Vorwärts, Lindenstraße 3.

Steuerfragen sind Ihnen noch ein Rätsel? Mustergültig „Führer durch das Reichseinkommensteuergesetz" (3 M.) löst sie alle. Buchh. Vorwärts, Lindenstraße 3.

Welcher Beamte hätte kein Interesse am Besoldungsgesetz? Die Steinkopfsche Schrift „Was muß der Beamte vom Beamtenbesoldungsgesetz wissen?" klärt über alles auf. (2.40 M.) Buchhandl. Vorwärts, Lindenstraße 3.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Botenfrauen werden verlangt von der Zeitungs-Zentrale Ackerstraße 174, Prinzenstraße 81, Hof rechts parterre. Greifenhagenerstraße 22, Wilmersdorf, Holsteinischestraße 10. †134*

Portier gesucht. 4 Aufgänge. Wohnungstausch. Köpenickerstraße 153, I. †150

Aufwärterin, jüngere, verlangt Fechner, Birchowstraße 10.

Reisende,
welche bei Hotels, Gastwirten, Cafés, Kiosks und Kantinen eingeführt sind, finden hohen Nebenverdienst. **Mannheimer, Borgmannstr. 1.**

Parteisekretär gesucht!
Wir suchen für den **Unterbezirk Elberfeld** einen Parteisekretär. Eintritt möglichst bald. Tüchtige Kräfte wollen ihre Bewerbungen mit Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit und der Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Partei und Gewerkschaft bis zum 25. September 1920 richten an
Bezirksvorstand der Soz. Partei Niederrhein,
Elberfeld, Roberstr. 8 a.